

„Das Höhlengleichnis“

Ein philosophisches Spiel

mit Zitaten von Renée Schroeder

von Helmut Hofbauer



www.philohof.com
helmut@philohof.com

Wien, am 17.Oktober 2014

Vorbereitung

Drucken Sie alles aus und schneiden sie die Blätter, die die 13 Zitate aus Renée Schroeders Buch *Von Menschen, Zellen und Waschmaschinen* enthalten, in zwei Hälften, sodass jedes Zitat auf einem einzelnen Blatt ist.

Verfahren Sie ebenso mit den 5 Spielkarten (Philosoph/in, Wissenschaftler/in, Aufklärung, Anpassung und Ungehorsam) sowie den zwei Hilfskarten (Einzelne/r, Gemeinschaft).

Es macht das Spiel schöner, wenn Sie zumindest die Spielkarten auf buntes Papier drucken.

Spielanleitung

Legen Sie die beiden Blätter Höhlenbewohner/in und Höhlenaussteiger/in links und rechts auf einen Tisch und ziehen sie zwischen den beiden eine senkrechte Linie.

Zeigen Sie den MitspielerInnen die fünf Spielkarten und erklären Sie Ihnen, dass es im Folgenden darum gehen wird, die Geschichte vom Höhlengleichnis sowie 13 Zitate aus Renée Schroeders Buch zu lesen/bzw. zu hören, um dann die 5 Spielkarten den Höhlenbewohnern oder den Höhlenaussteigern zuzuordnen.

Der Spielleiter/die Spielleiterin liest zuerst das Höhlengleichnis mit lauter Stimme vor.

Die Karten mit den Textzitaten werden gemischt und mit dem Text nach unten der Reihe nach den MitspielerInnen zum Ziehen angeboten. Der/die MitspielerIn liest dann das zufällig gezogene Zitat laut vor und legt es hinterher auf den Tisch.

Die MitspielerInnen können die Zitate, die sie vorgelesen haben, kurz kommentieren. Die Gruppe ist dabei jedoch darauf aufmerksam zu machen, dass es im ersten Schritt darum geht, aus den Textzitaten Informationen darüber zu sammeln, wie Renée Schroeder die Begriffe auf den 5 Spielkarten den Höhlenbewohnern oder den Höhlenaussteigern zuordnet.

1. Teil des Spiels

Anhand der Höhlengleichnisgeschichte und den Textzitaten weisen die MitspielerInnen die fünf Spielkarten den Höhlenbewohnern oder den Höhlenaussteigern zu, so wie Renée Schroeder es vorschlägt.

2. Teil des Spiels

Nun machen die MitspielerInnen Vorschläge, wie sie selbst die Zuordnung der Begriffe auf den 5 Spielkarten zwischen Höhlenbewohnern und Höhlenaussteigern durchführen würden und begründen ihre Vorschläge. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass es die „richtige“ Lösung nicht gibt; die Zuordnung wird von den Nuancen des jeweiligen Verständnisses der auf den Spielkarten angeführten Begriffe abhängen.

Zur zusätzlichen Verdeutlichung/Kontrastierung können dabei die beiden Hilfskarten „Einzelne/r“ und „Gemeinschaft“ ins Spiel gebracht werden. (Gehören die Höhlenaussteiger einer Gemeinschaft an? Und die Wissenschaftler?)

3. Teil des Spiels

Nach einer Pause besteht die Möglichkeit, die drei Thesen über das Philosophieren von Philo (letztes Blatt dieser Didaktisierung) zu verlesen und sie zu diskutieren.

Quelle: Renée Schroeder mit Ursel Nendzig: *Von Menschen, Zellen und Waschmaschinen. Anstiftung zur Rettung der Welt*. Residenz Verlag, St. Pölten 2014, Kapitel 1.

„**Das Höhlengleichnis:** Menschen sitzen gefangen in einer Höhle, mit dem Rücken zum Eingang. Sie haben das Licht hinter sich. Gegenstände und sich selbst sehen sie niemals direkt, sondern nur als Schatten, reflektiert an der Rückwand der Höhle. Das ist für sie die Realität, daran sind sie gewöhnt. Das ist ihr Horizont, daraus resultiert ihr Weltbild. Einer der Höhlenbewohner schafft es nun, diese Höhle zu verlassen und geht hinaus. Zu Beginn ist er stark vom Licht geblendet, weil es ja etwas ganz Neues für ihn ist. Auf einmal erblickt er Gegenstände. Und durch den Schatten, den diese Gegenstände werfen, erkennt er erst, was ein Schatten ist. Er erkennt zum ersten Mal, was der Gegenstand ist, der den Schatten wirft. Das ist eine existenzielle Erkenntnis, die alles was er bisher gekannt hat, in Frage stellt. Der Höhlenmensch ist natürlich völlig aufgewühlt, aber auch begeistert von seiner Erkenntnis, und er geht damit zurück in die Höhle. Er will seinen Höhlenmitbewohnern erzählen, was er erlebt hat. Er hat das Bedürfnis, ihnen seine neuen Erkenntnisse mitzuteilen. Er erklärt ihnen, was diese Bilder an der Wand darstellen. Er will ihnen beibringen, was Gegenstände sind, was Realität ist. Die Höhlenmenschen verstehen ihn nicht, sie halten ihn für verrückt. Sie wollen seine Realität nicht erfahren. Denn sie macht ihnen Angst. Als der Höhlenaussteiger dennoch darauf besteht, ihnen seine neuen Erkenntnisse zu vermitteln, bringen sie ihn um.“

(Renée Schroeders Nacherzählung des platonischen Höhlengleichnisses in ihrem Buch auf S. 15-16)



Höhlenbewohner/in



Höhlenaussteiger/in



1) „Platons → Höhlengleichnis steht für mich am Beginn des philosophischen Denkens. → Sokrates war so einer, der die Höhle verließ und am liebsten auf dem Marktplatz die Menschen mit Fragen nervte.“ (S. 16)

philohof  com

2) „In meiner Interpretation des Höhlengleichnisses sind die stärksten Schattenbilder die dogmatischen religiösen Lehren, die geschichtlich, politisch und familiär geschürten Feindbilder, die uns von Kind an begleiten und nicht mehr loslassen. Diese lassen unser Weltbild zu einem Schattenbild werden.“ (S. 16-17)

philohof  com

3) „Die Erkenntnis der eigenen Existenz. Das Verständnis von Zusammenhängen in der Welt und davon, was sie alles zusammenhält. Dieser Wunsch nach Erkenntnis ist der eigentliche Motor der Wissenschaft. Es gilt stets zu hinterfragen, was man wahr- und annimmt.“ (S. 17)

philohof  com

4) „Unsere Sinne lassen sich leicht austricksen, und oft sehen wir nur, was wir sehen wollen. [...] Wie sollen wir unterscheiden, was Tatsache ist und was nur ein Konstrukt unserer Gedanken? Die Naturwissenschaften haben uns dazu verholfen, dass wir vieles erkannt haben, das auch ohne unsere Gedanken existiert.“ (S. 17)

philohof  com

5) „Ist die Philosophie der letzten zwei Jahrtausende dann überhaupt noch brauchbar und relevant?

Denn die Philosophie war eigentlich (fast) nie frei. Philosophen durften viele Dinge nicht aussprechen, wenn es gegen die Lehren der Staatsreligionen oder der Staatsdogmen verstieß. [...] Aus diesem Grund mache ich mir oft Gedanken darüber, wieweit alte philosophische Konstrukte heute noch brauchbar sind, wenn sie immer im Korsett des Glaubens stattgefunden haben, weil das religiöse Weltbild so dominant war.“ (S. 18-19)

philohof  com

6) „Erfreulicherweise kam im 18. Jahrhundert die Zeit der → Aufklärung. Nach vielen Jahrhunderten der Unterdrückung des Wissens (das Wissen war nur ganz wenigen zugänglich, Bildung war ein Gut für wenige Privilegierte) kam → David Hume und verhalf uns Europäern und vor allem Kant, aus unserem dogmatischen Schlummer zu erwachen. Das 19. Jahrhundert kann wenigstens in Europa als jene Zeit gesehen werden, in der viele Menschen die Höhle verließen.“ (S. 19-20)

philohof  com

7) „Meiner Meinung nach befassen sich unsere modernen Philosophen viel zu wenig mit den neuen Erkenntnissen der Naturwissenschaften, der Physik, der Biologie und der Neurowissenschaften.“ (S 20)

philohof  com

8) „Höhlenaussteiger werden ja oft gesellschaftlich geächtet, weil sie nicht verstanden werden. Wenn man etwas erkannt hat, das die Gesellschaft nicht hören will, wird man schnell zum Außenseiter.“ (S. 21)

philohof  com

9) „Es ist ein sehr mutiger Schritt, die Höhle zu verlassen. [...] Daher muss es immer wagemutige Menschen geben, die auf Abenteuer gehen. Das ist es ja gerade, was den Wissenschaftler und Forscher ausmacht.“ (S. 21)

philohof  com

10) „Die Verantwortung für eigenständiges Handeln ist oft mit Ungehorsam verbunden. [...] Spannend ist die Tatsache, dass es sowohl im Tierreich als auch bei Menschen doch viele gibt, die ungehorsam sind. Laut einigen Untersuchungen sind 10 bis 20 Prozent aller Kinder nicht vom angegebenen Vater. Hier gibt es einen weiblichen Ungehorsam, der Frauen und Tierweibchen veranlasst, von mehr als nur einem Männchen Nachwuchs zu bekommen. Und das ist in evolutionärer Hinsicht durchaus sinnvoll! Denn es erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass ein „Superkind“ mit guten Genen entsteht. Blaumeisen-Weibchen etwa suchen sich einen soliden Nestbauer zur Aufzucht ihrer Nachkommen – und zur Befruchtung besonders fitte Männchen.“ (S. 22-23)

philohof  com

11) „Wenn wir unsere Zukunft gestalten wollen (und müssen), dann sollten wir uns auf möglichst gut gesichertes Wissen verlassen können.

Die wissenschaftliche Methode ist, möglichst sinnesunabhängig und wiederholbar Fakten zu bestimmen. → Experimente zu machen, sie zu wiederholen. Dann wiederholt sie jemand anderer mit einer anderen Methode. So lange, bis man sagen kann, dass eine Aussage unter definierten Bedingungen korrekt ist. Sodass man Voraussagen machen kann, die dann auch zutreffen.“ (S. 23)

philohof  com

12) „Das Wissen der Menschen hat im letzten Jahrhundert dank der Naturwissenschaften eine bisher nie dagewesene Entwicklung durchgemacht. Und das meiste davon ist allen Menschen zugänglich, wenn sie lesen können und Zugang zum Internet oder zu Bibliotheken haben. Ich kann Wikipedia gar nicht genug Lob zusprechen“ (S. 22-23)

philohof  com

13) „Wissen ist objektivierbar, Tatsachen sind gesichert [...]. Aber man muss immer damit rechnen, dass man sich trotzdem irrt, auch wenn man sich ziemlich sicher ist, dass man alle Kontrollen und Fehlerquellen durchdacht hat. Deswegen ist es notwendig, unsere Erkenntnisse anderen zur Kritik vorzulegen, damit diese mit einem sehr kritischen Blick unsere Gedanken und Experimente nachvollziehen können und auf eventuell übersehene Lücken prüfen. Kritik ist daher eine sehr wichtige Methode. Keine Gemeinschaft darf sich in einer Gesellschaft das Recht herausnehmen, Kritik zu verbieten.“ (S. 24)

philohof  com

Wissenschaftler/in

Philosoph/in

Aufklärung

Anpassung

Ungehorsam

Einzelne/r

Gemeinschaft

Zweiter Teil des philosophischen Spiels

3 Thesen über das Philosophieren von philohof

Folgende 3 Thesen über das Philosophieren stammen von philohof. Sie sollen begründen, warum das Spielen dieses philosophischen Spiels „Philosophie“ respektive „philosophieren“ gewesen sein soll. philohof weist darauf hin, dass es sich bei diesen 3 Thesen um seine eigene Vision vom Philosophieren handelt, die von akademischen PhilosophInnen nicht geteilt wird.

1. Beim Philosophieren kommt immer eine „relationale Wahrheit“ oder eine „Differenzwahrheit“ heraus.

Während bei einer wissenschaftlichen Untersuchung eine „positive Wahrheit“ als Ergebnis erwartet wird – d.h. man untersucht etwas und beschreibt dann, wie es ist – kommt beim Philosophieren immer eine relationale oder Differenzwahrheit heraus: D.h. man sucht sich beim Philosophieren eine Aussage/Erzählung/Darstellung aus, die man für falsch oder für einen Blödsinn hält, und macht dann Vorschläge, wie man es besser machen könnte. Die Inhalte, an denen man sich dergestalt philosophierend abarbeitet, können ebenso gut aus der Geschichte oder dem Fach Philosophie stammen wie von irgendwo sonst her.

2. Philosophische Erkenntnisse kann man nicht zusammenfassen.

WissenschaftlerInnen lieben es, Ergebnisse kurz zusammenzufassen. Beim Philosophieren geht das nicht, und der Grund dafür liegt in der relationalen Gestalt philosophischer Erkenntnis. D.h. um eine philosophische Erkenntnis zu erzählen, muss man zuerst den Blödsinn erzählen, von dem man ausgegangen ist, dann die Gründe nennen, warum man ihn für einen Blödsinn hält, und dann die Argumente anführen, die für diejenige Lösung sprechen, die man selbst vorschlägt. In dieser Gestalt – vom Ausgangsblödsinn her kommend, zu einer besseren Lösung hin sich bewegend – bildet das Philosophieren den menschlichen Lernvorgang nach.

3. Philosophieren findet sein Ziel darin, dass man sich als einzelner Mensch sein eigenes Urteil bildet.

In der Wissenschaft sagt, es sei „nichts herausgekommen“, solange nicht ein Ergebnis in den Mittelpunkt gestellt werden kann, das für alle Menschen gilt; philosophieren dagegen findet sein Ziel darin, dass der einzelne Mensch sich für sich selber ein eigenes Urteil über einen Gegenstand bildet. Im philosophischen Spiel, das wir gespielt haben, konnte ein jeder/eine jede von uns sich seine/ihre eigene Meinung über die richtige Zuordnung der Spielkarten zu bilden, ohne dass die Notwendigkeit bestand, uns auf eine gemeinsame Lösungsversion einigen. Somit kann philosophisch „etwas herausgekommen“, auch wenn es wissenschaftlich für nichts gilt.